

titel

Die Jungen: Immer stärker gegen Europa und anhaltend für mehr Umweltschutz

BERICHT ZUR VOX-TREND-BERICHTERSTATTUNG
FÜR DAS JAHR 2008

Projektteam:

Claude Longchamp, Politikwissenschaftler

Lukas Golder, Politikwissenschaftler

Laura Kopp, Politikwissenschaftlerin

Stephan Tschöpe, Projektassistent

Jonas Kocher, Projektassistent

Simona Schmid, Projektassistentin

Silvia Ratelband-Pally, Administratorin



Das Wichtigste in Kürze zum Projekt "VOX-Trend 2008"

Die VOX-Analysen sind als Nachuntersuchungen eidgenössischer Volksabstimmungen bekannt. Sie können aber auch für die Trendanalyse (vgl. technischer Bericht) genutzt werden. Sie geben Auskunft über den längerfristigen Wertewandel, über Veränderungen im Institutionenvertrauen, den Bindungen der BürgerInnen an Parteien und Verbände sowie den Gewohnheiten in der Meinungsbildung bei Volksabstimmung.

gfs.bern hat für die Zeit beider Legislaturen seit 2000 bereits zwei Sekundäranalysen aller Trendindikatoren aus den VOX-Analysen vorgenommen. Die Aufdatierung im Auftrag der Bundeskanzlei erfolgt nun im Jahresrhythmus. Wir legen hierzu den Trendbericht für das Jahr 2009 vor. In diesem Jahr untersuchen wir den Spezialaspekt des Stimmverhaltens der jüngsten Stimmberechtigten.

Die in Thesenform verdichteten Resultate der Analyse lauten:

These 1:

Die jüngsten Stimmberechtigten nehmen klar weniger an Abstimmungen teil und schwächen damit ihr Stimmgewicht. Sobald die jungen Stimmberechtigten aber älter als 30 werden, steigt die Chance auf eine Teilnahme. Eine verstärkte staatspolitische Bildung und die Stimmabgabe über Internet könnten diese Lücke zwischen den Altersgruppen verkleinern.

These 2:

Die Lücke bleibt oft ohne Folge, da in zwei Dritteln der Abstimmungen die Jungen praktisch gleich wie die Älteren stimmen. In vielen Fällen stimmen die Jungen zwar signifikant anders, in ihrer Mehrheit aber gleich wie älteren Stimmberechtigten. Regelmässig werden die Jungen überstimmt. Das ist vor allem bei knappen Abstimmungsergebnissen wahrscheinlich. Die Jungen geben nur in krassen Ausnahmefällen selbst den Ausschlag.

These 3:

Die jüngsten Stimmberechtigten sind heute deutlich kritischer mit den bilateralen Verträgen als die gleiche Altersgruppe vor 10 Jahren. Es gibt aufgrund des allgemeinen (wirtschafts-)politischen Umfelds in den Achtzigern und Neunzigern eine verstärkt proeuropäische „Markwalder-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1971-1980 und eine verstärkt antieuropäische „Reimann-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1981-1990.

These 4:

Junge gewichten umweltpolitische Anliegen stärker als Ältere. Ginge es nach dem Willen der Jungen, wäre der ökologische Umbau der Gesellschaft in der Schweiz weiter als er es aktuell ist.

These 5:

Ein Generationenkonflikt bei AHV- und Versicherungsfragen ist nicht zu erwarten, weil alle Junge hoffen, einmal selbst von gesunden Versicherungswerken profitieren zu können. Generationenkonflikte können aber in familienpolitischen Fragen auftauchen, weil es hier nicht nur politisch unterschiedliche Einschätzungen zwischen den Generationen gibt, sondern auch das Problem, dass ältere Generationen von Fortschritten in der Familienpolitik nicht oder höchstens via ihre Enkel profitieren können.

These 6:

Der Regierung gelingt es nach einem Tiefpunkt 2004 wieder verstärkt das Vertrauen der weniger an Parteien gebundenen Bevölkerung zu gewinnen. Gemeinsam mit dem Parlament ist der offizielle Gesetzgebungsprozess heute offenbar erfolgreicher und vertrauensbildender. Dies verringert die Erfolgsquoten von Referenden und Initiativen.

These 7:

Trotz einer abklingenden ökonomisch optimistischen Phase steigt seit 2006 das Bedürfnis nach innerer und äusserer Sicherheit. Die innere Sicherheit war eines der wichtigsten Wahlkampfthemen im frühen Wahlkampf 2007 und in dieser Zeit gewichteten auch die linken Positionen in diesem Bereich die Repression stärker.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	5
2. DAS STIMMVERHALTEN DER 18- BIS 29-JÄHRIGEN	7
2.1. DIE FRAGESTELLUNG DES SPEZIALTEILES	7
2.2. DIE ANALYSEINSTRUMENTE	7
2.3. DIE BEFUNDE AUS DEM SPEZIALTEIL	7
2.3.1. <i>Der grösste systematische Unterschied: Die Teilnahme</i>	7
2.3.2. <i>Oft keine relevanten Unterschiede im Stimmverhalten</i>	8
2.3.3. <i>Die Unterschiede im Bereich Umweltschutz</i>	8
2.3.4. <i>Die Unterschiede bei der Ausländer- und Asylpolitik</i>	9
2.3.5. <i>Die Unterschiede bei Alkohol, Tabak und Drogen</i>	10
2.3.6. <i>Die Unterschiede bei der Familienpolitik</i>	11
2.3.7. <i>Die Unterschiede bei AHV und Rentenalter und bei den Versicherungswerken</i>	11
2.3.9. <i>Die Unterschiede der Aussenpolitik</i>	12
2.3.10. <i>Wo die Unterschiede für den Ausgang der Abstimmung entscheidend waren</i>	13
2.3.11. <i>Die Zwischenbilanz</i>	14
3. DIE ALLGEMEINEN BEFUNDE	16
3.1. UNGEBROCHENER TREND ZU STEIGENDEM REGIERUNGSVERTRAUEN	16
3.1.1. <i>Mehr Ruhe und Ordnung und eine stärkere Armee</i>	17
3.1.2. <i>Die Zwischenbilanz</i>	18
4. SYNTHESE	20
ANHANG 1:	22
ANHANG 2:	23
DAS GFS.BERN-FORSCHUNGSTEAM	23

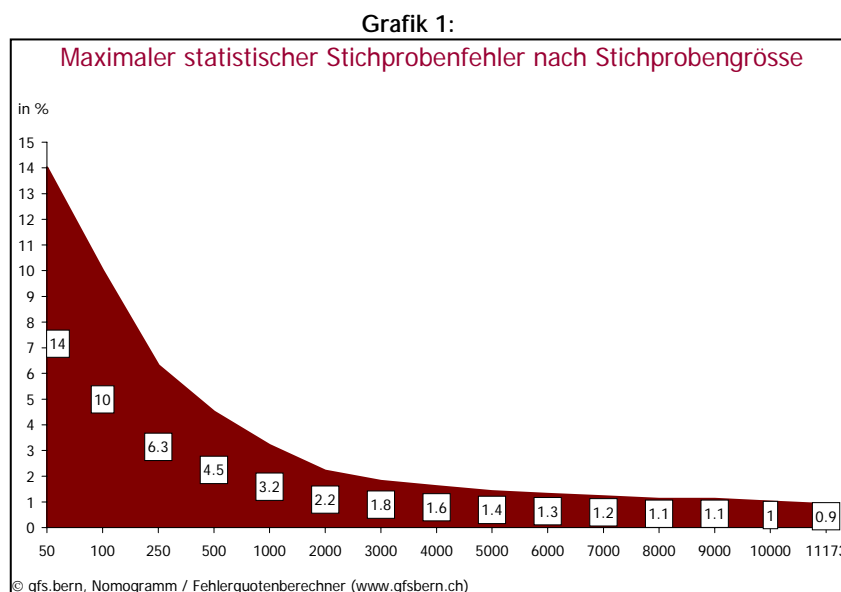
1. Einleitung

Im Rahmen der VOX-Analysen eidgenössischer Volksabstimmungen versuchen wir, die politkulturelle Verfassung der Schweiz im Jahr 2008 zu erfassen. Dies geschieht auf Basis von Trendanalysen im Auftrag der Bundeskanzlei. Aus inhaltlichen Gründen analysieren wir ausnahmsweise die erste Abstimmung 2009 zusammen mit den drei Abstimmungen aus dem Jahr 2008.

Der technische Bericht hierzu ist abrufbar unter www.gfsbern.ch/vox-trend.

Das Forschungsinstitut gfs.bern hat in den letzten Jahren die Basis hierfür erarbeitet: Einerseits als vollelektronische Datenbank aller VOX-Befragungen, die Sekundäranalysen unter beliebigen Fragestellung zulassen, andererseits die systematische Trendbeobachtung der übergreifenden Fragestellungen, die Volksabstimmungen zu Grunde liegen. Dabei geht es um die Werthaltungen, die Links/Rechts-Orientierung, das Institutionenvertrauen und die politischen Aktivitäten sowie um die Fragen, wie sie strukturiert und verbreitet waren und wie sie sich über die Zeit entwickelt haben.

Wie bei allen Repräsentativ-Befragungen stellen auch die den Vox-Befragungen zugrunde liegenden eine Auswahl aus der Grundgesamtheit dar. Diese Auswahl ist mit einem statistischen Stichprobenfehler behaftet. Dessen Grössenordnung ergibt sich zum einen aus dem Auswahlverfahren und zum anderen aus der gewählten Stichprobengrösse.



Bei 1000 Befragten beträgt der Stichprobenfehler etwas vereinfacht ausgedrückt ± 3 Prozentpunkte. Das heisst, ein Wert, der mit 50 Prozent angegeben wird, liegt zwischen 47 und 53 Prozent.

Zwischenzeitlich liegen zwei Legislaturbilanzen vor. Diese betten die Erkenntnisse in den langfristigen Kontext ein. Wir referieren in geraffter Form über den allgemeinen Teil des VOX-Trends im dritten Kapitel.

In diesem Jahr widmen wir uns im Spezialteil der Gruppe der jüngsten Stimmberechtigten. Meistens dominieren bei der Untersuchung nach unterschiedlichem Stimmverhalten andere Eigenschaften der Personen wie beispielsweise die Bildung oder Haltungen, wie beispielsweise ihre Werte, die einzelnen VOX-Analysen. Meist sind diese Zusammenhänge auch bedeutender als das Alter.

Als eigenständige Erklärungsgrösse bei Abstimmungen ist das Alter deshalb kaum geeignet oder anders gesagt: Andere Elemente sind für die Analyse von Abstimmungen klar wichtiger und es gibt keine generell relevante Konfliktlinie zwischen den Altersgruppen, die nicht auch über Werthaltungen oder Bildungshintergrund erklärt werden könnten. Das Alter ist keine dominierende, aber eine interessante Konfliktlinie der Abstimmungsanalyse. Das ist bis hierhin vergleichbar mit dem Geschlecht als politische Determinante. Wir haben 2006 im VOX-Trend eine vertiefte Analyse des Geschlechts vorgenommen und gehen methodisch auch ähnlich wie damals vor.

Die Altersgruppe, die in diesem Bericht interessiert, sind die 18- bis 29-Jährigen. In der Regel erfassen wir in den VOX-Analysen ca. 200 Personen in dieser Altersgruppe. Zwischen 30 und 90 geben in der Befragung an, an der Abstimmung teilgenommen zu haben. Solch kleine Gruppen sollten wegen des hohen Stichprobenfehlers und dem damit verbundenen Irrtumsrisikos nur mit Vorsicht analysiert werden. Wir stützten uns hier auf statistische Tests und bewerten in erster Linie dann Phänomene, wenn sie sich regelmässig bei Abstimmungen zeigen. Daraus lassen sich mit gebotener Vorsicht Schlüsse ziehen. Denn die altersspezifischen Detailresultate aller Abstimmungen seit 1999 folgen gewissen Regeln, denen wir uns mit der Analyse in Kapitel 2 nähern wollen. In einem späteren Jahresbericht ist vorgesehen, auch die ältere Gruppe der Stimmberechtigten zu untersuchen.

Der grosse Unterschied zwischen Alter und Geschlecht ist natürlich, dass sich die Gruppe der 18- bis 29-Jährigen innert nur 10 Jahren aus komplett neuen Personen zusammensetzt, während das Geschlecht ein Leben lang konstant bleibt. Dies zieht spezifische methodische Einschränkungen nach sich. Diese Form der Analyse entspricht einer Zeitreihenuntersuchung einer bestimmten Altersgruppe (18- bis 29-Jährige). Zeitreihenuntersuchungen konzentrieren sich auf eine bestimmte Altersgruppe. Allerdings ist hier keine eindeutige Zuordnung von sozialwissenschaftlich formuliert „Perioden- und Kohorteneffekten“ möglich. Es lässt sich nicht feststellen, ob ein zeitlich gemeinsames, längerfristig prägendes Startereignis Auslöser von Unterschieden ist und damit eine neue Kohorte oder Generation entsteht, oder ob es sich um Einflüsse handelt, die durch periodenspezifische Effekte ausgelöst werden.

Nach der Altersgruppenanalyse im Kapitel 2 und dem allgemeinen Teil in Kapitel 3 schliessen wir den Trendbericht 2008 mit einer Synthese in Kapitel 4 ab.

2. Das Stimmverhalten der 18- bis 29-Jährigen

2.1. Die Fragestellung des Spezialteiles

Gibt es altersspezifische Unterschiede beim Stimmverhalten der 18- bis 29-Jährigen generell und spezifisch seit 1992? So lautet die Fragestellung des Spezialteils des VOX-Trends 2008. Im Detail werden die Unterschiede seit 1992 aufgelistet und analysiert.

2.2. Die Analyseinstrumente

Die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen wird als Indikator isoliert betrachtet und in allen Abstimmungen seit 1992 untersucht. Wir sprechen von einem Unterschied, sobald statistisch signifikant diese Altersgruppe anders gestimmt hat als die übrigen Teilnehmenden. Dabei interessiert vorerst weniger, ob sich andere Personeneigenschaften wie das Bildungsniveau oder die geringere Berufstätigkeit dieser Gruppe hintergründig als statistisch relevante Untersuchungsgrößen erweisen. In Einzelfällen gehen wir aber auf solche Unterschiede ein, um die Befunde etwas zu relativieren. Wir sprechen beim Alter daher auch nicht von einer politologischen Konfliktlinie wie wir sie oft zwischen Sprachregionen oder Bildungsstufen antreffen, sondern von Unterschieden zwischen Gruppen, die an sich interessieren, ob sich dadurch nun die Mehrheitsverhältnisse verändert haben oder nicht. Die Vorlagen mit statistisch signifikanten Unterschieden wurden dann in einem qualitativ-interpretierenden Prozess gruppiert. Es handelt sich wie in der Einleitung dargestellt bei den unter 30-Jährigen, die teilnehmen, in der VOX-Befragung um eine kleine Gruppe mit entsprechend hohem Unschärfebereich bei den ausgewiesenen Zahlen.

Erst in einem zweiten Teil betrachten wir die Fälle gesondert, in denen das Alter für die Mehrheitsverhältnisse mitunter ausschlaggebend war.

2.3. Die Befunde aus dem Spezialteil

2.3.1. *Der grösste systematische Unterschied: Die Teilnahme*

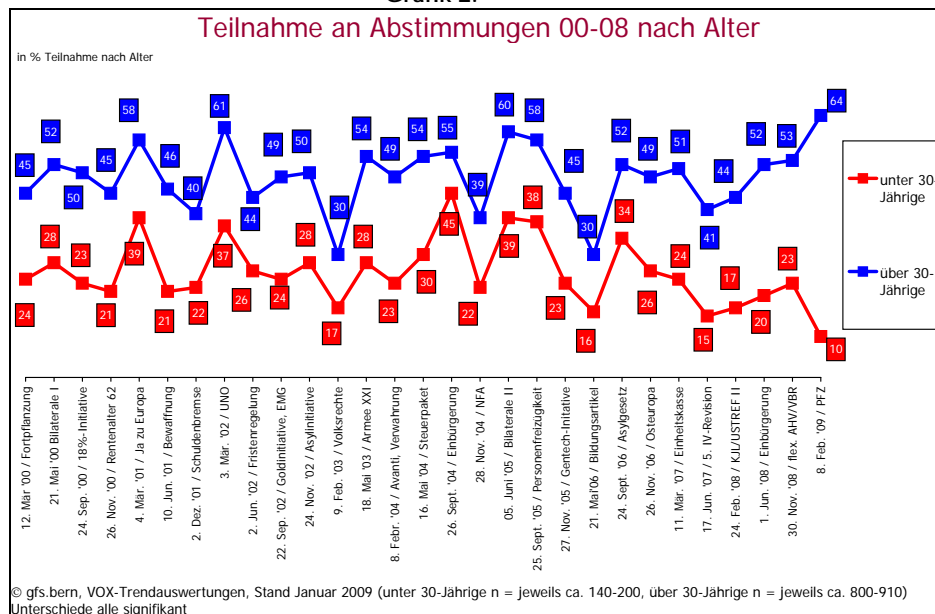
Die klarste Konstante bei dem Stimmverhalten der Jungen im Vergleich zu den Älteren ist die geringere Teilnahme. Dieser Unterscheid fällt wie am Beispiel der Personenfreizügigkeit teilweise massiv aus. Wenn schon geht der Trend in den letzten Jahren eher in Richtung einer noch geringeren Partizipation der jüngsten Generation, obwohl die Teilnahme-raten in der Bevölkerung insgesamt steigen.

Der konstante Befund spricht in erster Linie für die Annahme, dass die Teilnahmechancen im höheren Alter steigen. Hierfür können konstantere Lebensumstände mit geringerer Mobilität, später erlangte höhere Bildungsabschlüsse, die verbesserte wirtschaftliche Situation resp. das Eigentum oder die lokale Verbundenheit ausschlaggebend sein.

Umgekehrt muss man sich auch die Frage stellen, wieso teilweise so wenig junge Menschen bei Abstimmungen teilnehmen. Gerade die konkreten Fragestellungen könnten eigentlich ein Motor sein, um viele Junge Menschen für eine Teilnahme zu motivieren. In jungen Jahren sind feste Bindungen an Parteien schwieriger und es ist einfacher, sich bei einer alltagsnahen Abstimmungsfrage eine Meinung zu bilden. Hier könnte auch das Medium eine Rolle spielen: Ein Angebotsausbau auf dem Internet bis hin zur elektronischen Stimmabgabe könnten Ansätze sein, diese Chancen besser zu nutzen (<http://www.polittrends.ch/modernisierung/vote-electronique.php>)

Eine mögliche Ursache liegt auch in der im internationalen Vergleich geringen politischen Bildung der Jugend (<http://www.ch-forschung.ch/index.php?artid=188>).

Grafik 2:



2.3.2. Oft keine relevanten Unterschiede im Stimmverhalten

In 112 von 167 untersuchten Abstimmungen seit 1992 war der Unterschied im Stimmverhalten zwischen 18- bis 29-Jährigen und dem Rest der Stimmberechtigten nicht signifikant und damit auch verhältnismässig klein. Man kann also davon ausgehen, dass in rund zwei Dritteln aller Abstimmungen die jüngste Altersgruppe ähnlich stimmt wie alle anderen Gruppen.

Die restlichen 55 Fälle mit altersspezifischen Unterschieden haben wir aufgrund einer qualitativen Analyse in unterschiedliche Gruppen eingeteilt.

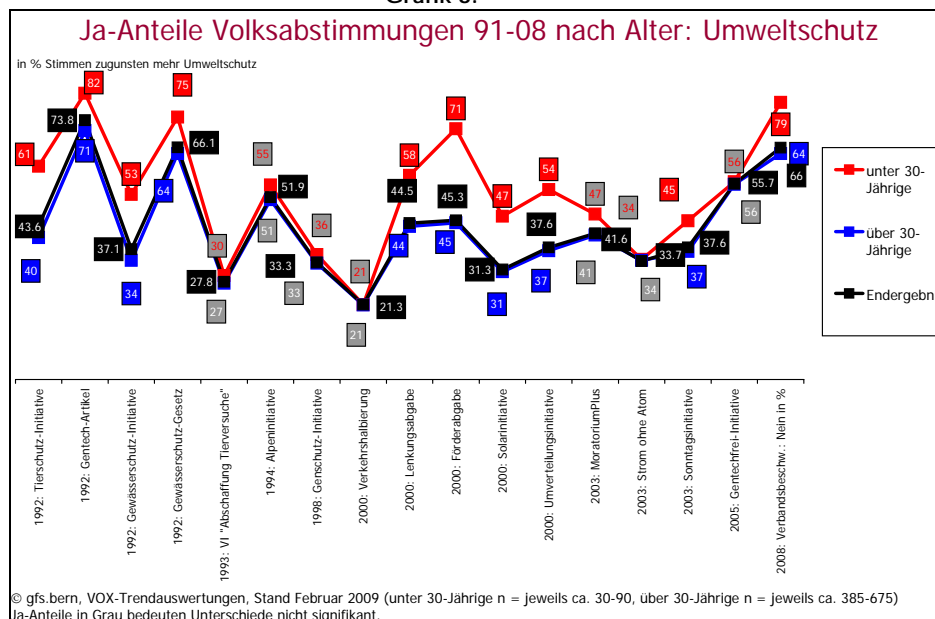
2.3.3. Die Unterschiede im Bereich Umweltschutz

Eine Konstante seit 1992 besteht oft bei einem Stimmverhalten der Jungen, welches mehr in Richtung Umweltschutz weist. Dies gilt deutlich für den Tierschutz (1992/1993), für die verschiedenen Lenkungs- und Förderabgaben in der Energiepolitik (2000) und in neuerer Zeit für die Sonntagsinitiative und das Verbandsbeschwerderecht. Weniger deutlich ist dieser Unterschied bei Fragen zur Kernenergie aufgetaucht. In einigen Fällen haben die

Jungen praktisch gleich gestimmt wie die Älteren, wobei in keinem Fall die Jungen stärker gegen umweltschützerische Anliegen gestimmt hätten.

Einiges spricht dafür, dass die jüngsten Stimmberechtigten, leicht weitergehende Massnahmen in der Umweltpolitik wünschen. Dies ist aber nicht gleichzusetzen mit einer generell stärker postmaterialistisch ausgerichteten Haltung (mehr Selbstbestimmung, weniger Priorität bei Sicherheits- und Wirtschaftspolitik). Gerade wirtschaftspolitische Anliegen oder Anliegen, welche in Richtung einer verstärkten Selbstbestimmung weisen, werden selten anders beurteilt von Jungen.

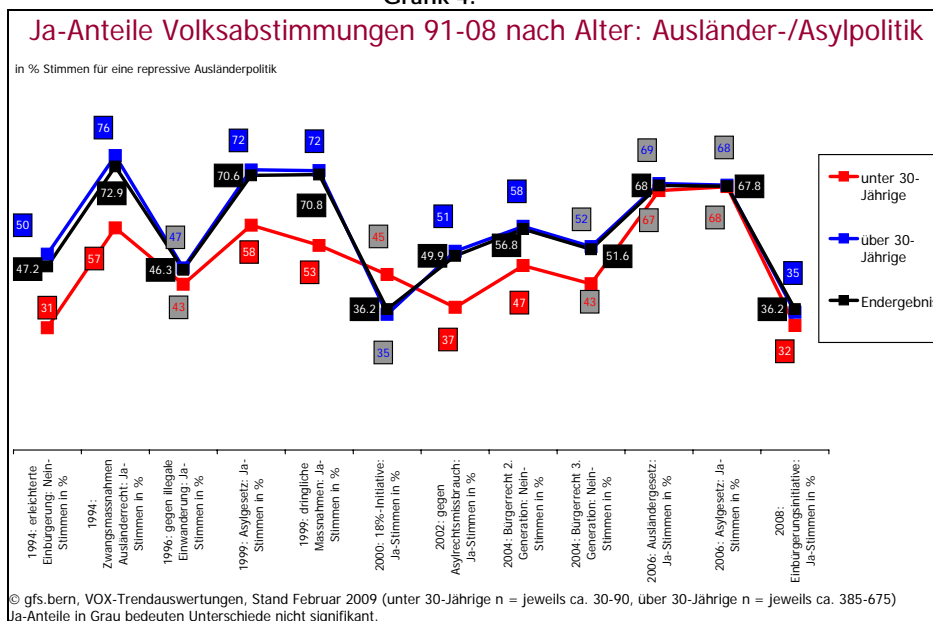
Grafik 3:



2.3.4. Die Unterschiede bei der Ausländer- und Asylpolitik

Mehrheiten der Jungen waren im Jahr 2004 für die erleichterte Einbürgerung der 2. und 3. Generation und auch 10 Jahre vorher stimmten deutlich mehr Junge für die erleichterte Einbürgerung. Während noch 1999 die Jungen deutlich weniger klar für Verschärfungen im Asylwesen stimmten, wurden die Verschärfungen 2006 von den Jungen praktisch in gleichem Mass angenommen wie von den restlichen Stimmberechtigten. Sie nahmen die 18%-Initiative sogar stärker an als die Älteren. Diese stärkere Äusserung für eine repressive Politik blieb aber seit 1992 die Ausnahme. Tendenziell sind die jungen Stimmenden also eher für Einbürgerungen junger AusländerInnen und verschiedentlich weniger stark für eine repressive Ausländerpolitik. In den aktuellsten Abstimmungen sind sie in gleichem Mass mehrheitlich für Verschärfungen im Asylrecht.

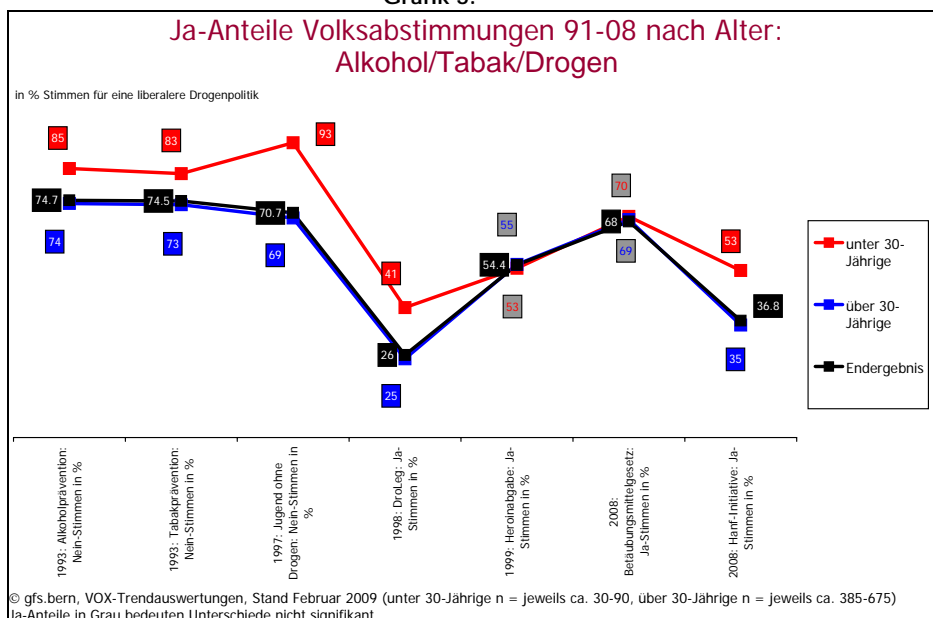
Grafik 4:



2.3.5. Die Unterschiede bei Alkohol, Tabak und Drogen

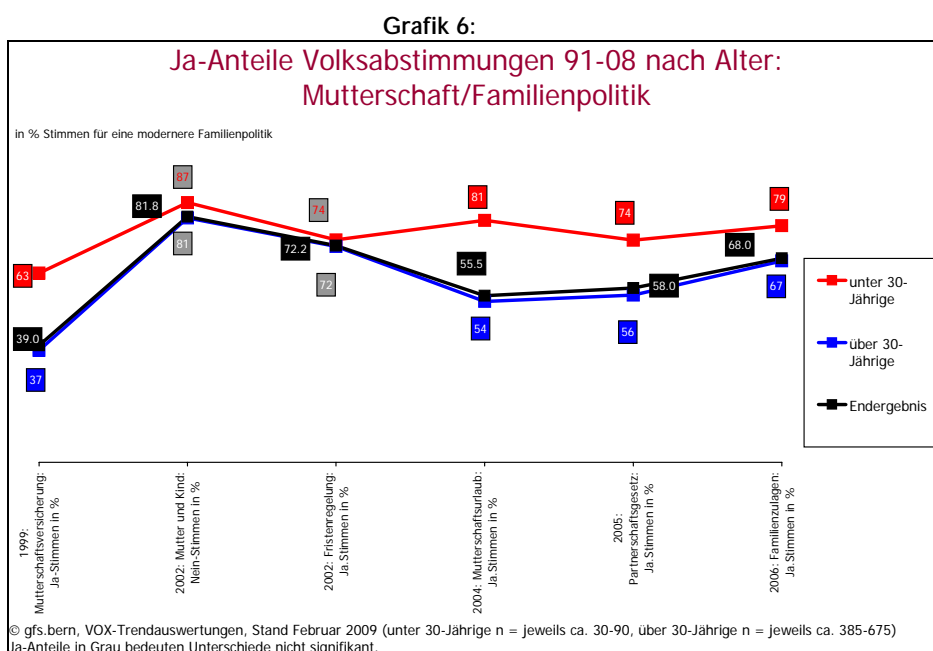
In der Regel stimmen Jugendliche für eine liberalere Drogenpolitik. Sie hätten mehrheitlich die Hanf-Initiative angenommen. Geht es aber um harte Drogen, so ist dieser liberalere Grundgedanken nicht feststellbar. In gleichem Mass stimmten die Jungen für die Heroinabgabe und die Viersäulenpolitik im Betäubungsmittelgesetz.

Grafik 5:



2.3.6. Die Unterschiede bei der Familienpolitik

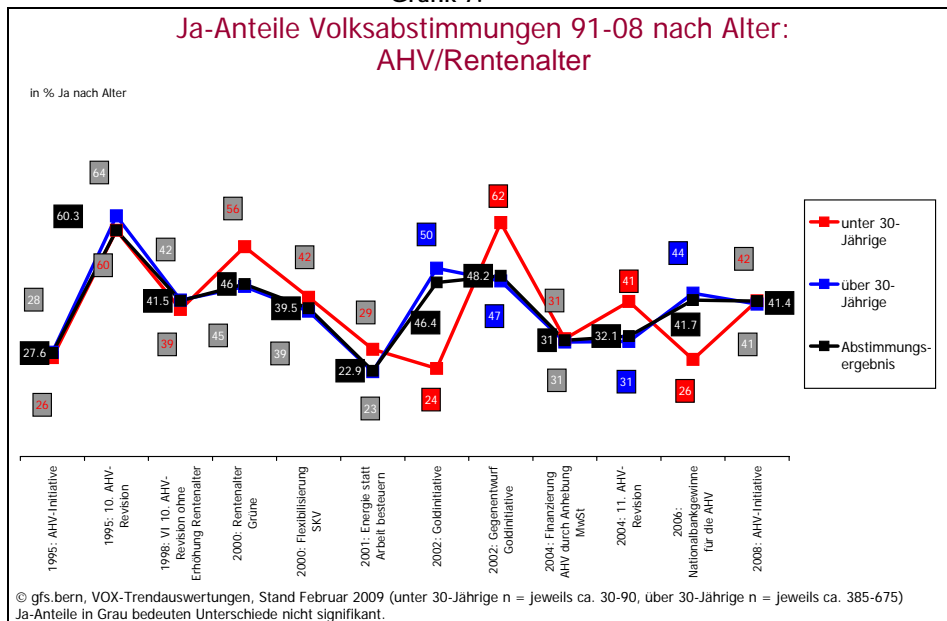
In der Regel stimmen die Jungen für eine fortschrittlichere Familienpolitik und votierten deutlich für Familienzulagen und Mutterschaftsurlaub. Die Unterschiede in diesem Bereich können auch durch die Nicht-Betroffenheit der älteren und ältesten Altersgruppen erklärt werden, weil sie von diesen Neuregelungen nicht mehr profitieren können. In diesem Fall würden die Unterschiede nicht durch das Stimmverhalten der jüngsten Stimmberechtigten hervorgerufen, weil diese gleich wie die Menschen im mittleren Alter stimmen. Die spezifische Interessenlage der ältesten Stimmberechtigten ist hier entscheidend.



2.3.7. Die Unterschiede bei AHV und Rentenalter und bei den Versicherungswerken

Zwischen 1995 und 2000 gab es keine signifikanten Unterschiede der jüngsten Stimmen im Vergleich zum Rest. Sie waren aber deutlich stärker für die Goldinitiative und stimmten klar mehrheitlich für den Gegenentwurf. 2006 bekräftigten sie ihren Unwillen, die Nationalbank zur Finanzierung der AHV einzusetzen. Sie nahmen ebenfalls die 11. AHV-Revision etwas verstärkt, aber nicht mehrheitlich an. Trotzdem gibt es keine klare Entwicklung zu weniger Solidarität der Jüngsten mit den älteren Generationen. Hintergrund könnte stets auch die Hoffnung sein, selbst einmal von der AHV profitieren zu können. Diese Hoffnung ist umgekehrt bei den Ältesten in der Familienpolitik nicht vorhanden, weil sie keine Kleinkinder haben, die von solchen Massnahmen profitieren könnten.

Grafik 7:



Im Anhang dargestellt sind zusätzlich die Unterschiede bei Vorlagen, wo es um die Invaliden-, die Arbeitslosen und die Krankenversicherung geht. Meist zeigt sich hier kein Unterschied, aber in drei Fällen stimmten die Jüngsten markant anders als die Älteren. Zuletzt war dies bei der 5. IV-Revision 2007 der Fall, die von einer Mehrheit der Jüngsten abgelehnt wurde. Ähnlich stärkere Solidarität mit den Anliegen der Behinderten zeigten sie bei der IV-Abstimmung 1999, welche die Jüngsten äusserst deutlich verwarfen.

2.3.9. Die Unterschiede der Aussenpolitik

Einen Umbruch im Verhalten der Jungen ist bei den aussenpolitischen Vorlagen zu erkennen. Sie waren tendenziell mehrheitlich für den EWR 1992 und deutlich stärker für die Blauhelmvorlage 1994. Sie nahmen die ersten Bilateralen Verträge 2000 zu über drei Vierteln an und waren damit deutlich stärker für das Prinzip des bilateralen Wegs als die älteren Generationen. Sie waren tendenziell auch stärker als die Älteren für sofortige Beitrittsverhandlungen mit der EU, wie sie von der entsprechenden Initiative verlangt wurde – allerdings auch klar minderheitlich. Sie votierten stärker für den Beitritt zur UNO 2002. Danach drehten aber die Verhältnisse. Sie stimmten tendenziell nur in einer knappen Minderheit für Schengen-Dublin und wurden deshalb vermutlich von den Älteren überstimmt. Sie stimmten signifikant schwächer für die Personenfreizügigkeit 2005 und tendenziell auch nur minderheitlich für die Osthilfe. Klar signifikant stimmten sie gegen die Personenfreizügigkeit 2009. Das ist der deutlichste Unterschied im aussenpolitischen Stimmverhalten zwischen den Jüngsten und den älteren Stimmenden.

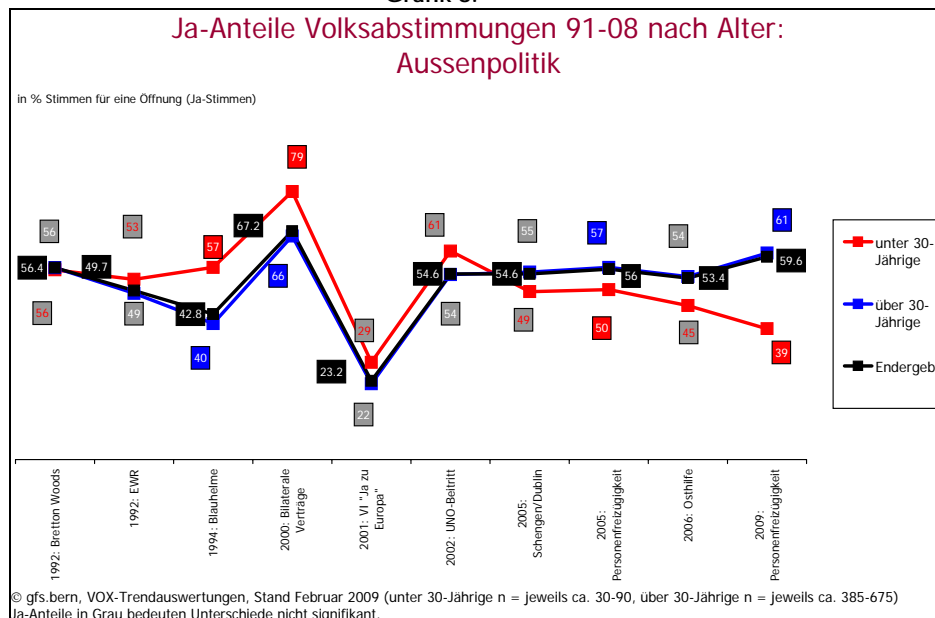
Der Befund ist eindeutig: Früher waren die Jungen eher stärker für mehr Integration in Richtung EU und internationale Organisationen, heute ist die Skepsis gegenüber dem bilateralen Weg bei den Jungen grundsätzlicher und mehrheitlich vorhanden. Es kann vorsichtig von einer eher proeuropäischen „Markwalder-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1971-1980 und von einer antieuropäischen „Reimann-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1981-1990 gesprochen werden¹. Möglicherweise hängt dies mit dem allgemeinen (wirtschafts-)politischen Umfeld zusammen mit den „goldenen“ Achtzigern und der Ent-

¹ Die Jahrgänge sind Annahmen.

wicklung zu einer globalisierten Konsumgesellschaft und den Krisenjahren in den Neunzi-
gern als auch die Nachteile der Globalisierung die Schweiz beschäftigten.

Christa Markwalder ist 1975 geboren und Präsidentin der Europäischen Bewegung
Schweiz. Lukas Reimann ist 1982 geboren und Mitgründer der „Jugendorganisation“ der
AUNS, des Vereins Young4FUN.

Grafik 8:



2.3.10. Wo die Unterschiede für den Ausgang der Abstimmung entscheidend waren

In vier Fällen war die Mehrheit der unter 30-Jährigen entscheidend:

- Die erleichterte Einbürgerung 1994: Die Jungen waren für das Ja entscheidend.
- Die Arbeitslosenversicherung: Die Jungen waren für das sehr knappe Nein ausschlaggebend.
- Die Initiative gegen Asylrechtsmissbrauch: Das knappe Nein kam wegen der Stimmen der unter 30-Jährigen zustande.
- Die Goldinitiative 2002 wurde wegen des relativ deutlichen Neins der Jungen abgelehnt.

In nicht weniger als 14 Fällen waren die Stimmen der Älteren für den Abstimmungsausgang mitentscheidend. Hierzu gehören besonders markant die Lenkungs- und Förderabgabe, die Blauhelme, der Gegenentwurf zur Goldinitiative, die Hanfinitiative und das aktuelle Beispiel der Personenfreizügigkeit 2009.

In einigen weiteren Fällen wie beim EWR 1992 wurden die Jungen überstimmt, die Unterschiede sind aber nicht signifikant.

Tabelle 1:

Jahr	Thema	Total		unt. 30 J.		üb. 30 J.		Sig
		in %	in %	in %	in %			
		Mehrheit	Mehrheit	Mehrheit	Mehrheit			
<i>a) Unterschiedliche Mehrheiten, Entscheid der unter 30-Jährigen massgeblich</i>								
1994	erleichterte Einbürgerung	Ja	52.8	Ja	68.6	Nein	49.7	< .01
1997	ALV	Nein	49.2	Nein	39.3	Ja	50.5	< .1
2002	Initiative gegen Asylrechtsmissbrauch	Nein	49.9	Nein	36.7	Ja	51.1	< .1
2002	Goldinitiative	Nein	46.4	Nein	23.5	Ja	50.2	< .01
<i>b) Unterschiedliche Mehrheiten, Entscheid der über 30-Jährigen massgeblich</i>								
1992	Tierschutz-Initiative	Nein	43.6	Ja	60.7	Nein	40.4	< .01
1992	Gewässerschutz-Initiative	Nein	37.1	Ja	52.7	Nein	33.7	< .01
1994	Blauhelme	Nein	42.8	Ja	56.5	Nein	40	< .01
1999	Mutterschaftsversicherung	Nein	39	Ja	63	Nein	37.3	< .01
2000	konstruktives Referendum	Nein	34.1	Ja	58.3	Nein	32	< .01
2000	Lenkungsabgabe	Nein	44.5	Ja	58.1	Nein	43.6	< .1
2000	Förderabgabe	Nein	45.3	Ja	71.4	Nein	44.6	< .01
2000	Umverteilungsinitiative	Nein	37.6	Ja	54.1	Nein	36.7	< .05
2002	Gegenentwurf (Goldinitiative)	Nein	48.2	Ja	62.3	Nein	46.8	< .05
2004	Verwahrungsinitiative	Ja	56.2	Nein	38.8	Ja	57.8	< .01
2004	Bürgerrecht 2. Generation	Nein	43.2	Ja	52.6	Nein	42.5	< .1
2007	5. IV-Revision	Ja	59.1	Nein	44.7	Ja	60.6	< .05
2008	Hanf-Initiative	Nein	36.8	Ja	52.6	Nein	35.4	< .05
2009	Personenfreizügigkeit	Ja	59.6	Nein	38.5	Ja	60.7	< .01
<i>c) Unterschiedliche Mehrheiten, Entscheid der unter 30-Jährigen massgeblich, nicht signifikant</i>								
1994	Kulturförderungsartikel	Ja	51	Ja	57.9	Nein	49.5	n.s.
<i>d) Unterschiedliche Mehrheiten, Entscheid der über 30-Jährigen massgeblich, nicht signifikant</i>								
1992	EWR	Nein	49.7	Ja	53	Nein	48.9	n.s.
1995	Lex Friedrich	Nein	46.4	Ja	52.7	Nein	45.5	n.s.
2000	Rentenalter Grüne	Nein	46	Ja	55.9	Nein	45.3	n.s.
2002	EMG	Nein	47.4	Ja	57.4	Nein	45.9	n.s.
2004	Postdienste für alle	Nein	49.8	Ja	52.2	Nein	48.7	n.s.
2004	Bürgerrecht 3. Generation	Nein	48.4	Ja	57.3	Nein	47.7	n.s.
2005	Schengen/Dublin	Ja	54.6	Nein	49.4	Ja	55.1	n.s.
2006	Osthilfe	Ja	53.4	Nein	45.3	Ja	53.8	n.s.
2008	Unverjährbarkeits-Initiative	Ja	51.9	Nein	46.9	Ja	53.2	n.s.

Quelle: gfs.bern, Datenbank VOX-Analyse, Stand: Februar 2009.

2.3.11. Die Zwischenbilanz

In erster Linie nehmen die jüngsten Stimmberechtigten weniger an Abstimmungen teil als ältere. Bei zwei von drei Abstimmungen spielt dies letztlich für die Interessen und Positionen der Jungen keine Rolle, da sich diese nicht von den Älteren unterscheidet. In den anderen Fällen werden die Jungen eher überstimmt als die Älteren, wenn es um die Mehrheiten geht.

Thematisch votieren die Jungen regelmässig für mehr Umweltschutz und starke staatliche Regulierungen in diesem Bereich: Sie wollten im Jahr 2000 mehrheitlich die Lenkungs- und die Förderabgabe. Junge wollen ebenfalls eine starke Familienpolitik, stehen aber oft ebenso stark für die AHV ein, ausser wenn es um zusätzliche Finanzspritzen von der Nationalbank oder aus den Goldreserven geht. Von beidem können Sie profitieren, während die Älteren von einer aktiveren staatlichen Familienpolitik teilweise nicht mehr profitieren können. Es handelt sich also tendenziell bei den Altersunterschieden im Stimmverhalten bei der Familienpolitik und der AHV um Urteile im Sinne der eigenen Interessenlage und nicht um ein Generationenproblem.

In der Asyl- und Ausländerpolitik sind die jüngeren Stimmberechtigten zwar auch ab und zu für eine weniger repressive Politik und wünschen sich einfachere Einbürgerungen der 2. und der 3. Generation, sie standen aber stärker für die 18%-Initiative ein und nahmen

die jüngsten Verschärfungen im Asyl- und Ausländerrecht 2006 ebenso deutlich an wie die Älteren.

Die jüngsten Stimmberechtigten sind vielleicht im Schnitt etwas weiter links positioniert als die Älteren. Im Stimmverhalten drückt sich dies aber wenn schon seit 1992 in der Umweltpolitik aus. Wenn es um Mieten oder Alkohol, Tabak und Hanf geht, dann scheinen sie auch eher aus der Alltagserfahrung heraus zu urteilen, als aus der politischen Grundorientierung: Sie sind für einen lockereren Umgang mit weichen Drogen und für mehr Schutz der Mieterschaft als für Wohneigentumsförderung.

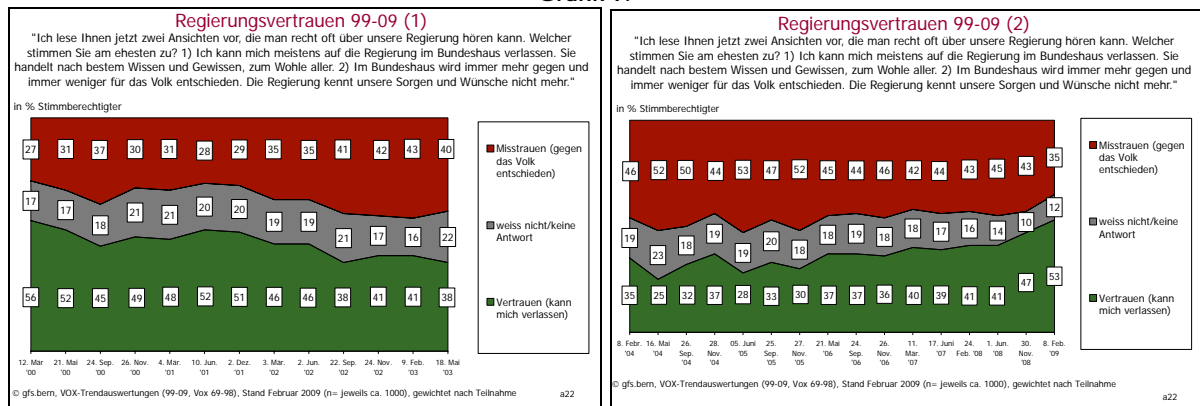
Aktuell stehen die Jungen ebenso klar für eine repressive Ausländerpolitik und äussern im Unterschied zum Rest der Bevölkerung mehrheitlich Bedenken gegenüber den aktuellen bilateralen Vertragsverhandlungen. Dies war zwischen 1992 und 2002 noch umgekehrt: Die Jungen von damals wünschten sich eine forscherere Gangart in Richtung EU und mehr Internationalisierung.

3. Die allgemeinen Befunde

3.1. Ungebrochener Trend zu steigendem Regierungsvertrauen

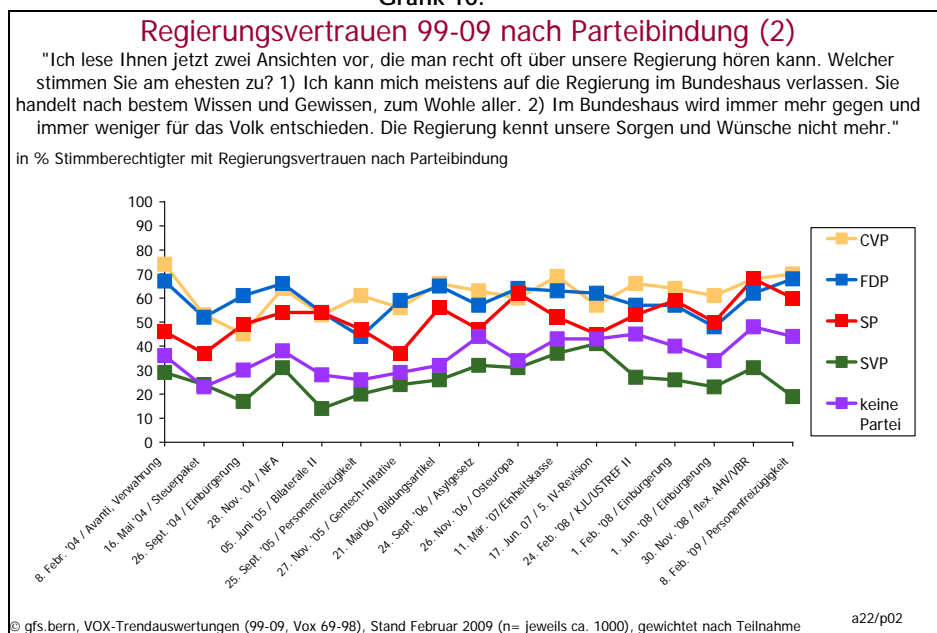
Seit dem Jahr 2000 sprach erstmals nach der Abstimmung vom 8. Februar 2009 wieder eine Mehrheit der Stimmberechtigten der Regierung das Vertrauen aus. Im Umfeld der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit wurde der Trend eines steigenden Regierungsvertrauens nicht gestoppt. Der Trend hält mehr oder weniger seit dem Tiefpunkt 2004 an und überstand mindestens bis im Februar 09 auch die Wirtschaftskrise. Seit der beispiellosen Abstimmungsniederlage beim Steuerpaket gelangen der Regierung in den letzten beiden Legislaturen zunehmend Abstimmungserfolge, die im Kern für die Erklärung des Trends angefügt werden können.

Grafik 9:



Der Trend zeigt sich auch mit Einschränkungen bei den Parteungebundenen. Die Anhängerschaft der SVP zweifelt seit der Abwahl Christoph Blochers wieder stärker an der Regierung. Dieses Misstrauen akzentuierte sich rund um die neueste Personenfreizügigkeitstabelle. Solche Tiefpunkte erreichte das Regierungsvertrauen bei der SVP-Anhängerschaft in den letzten europapolitischen Abstimmungen jedes Mal.

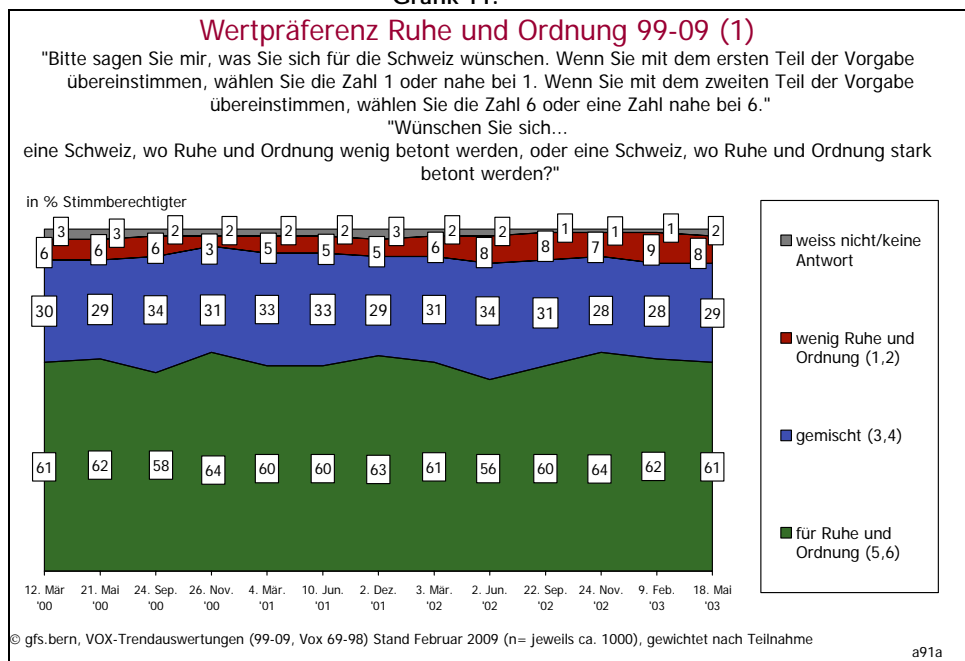
Grafik 10:



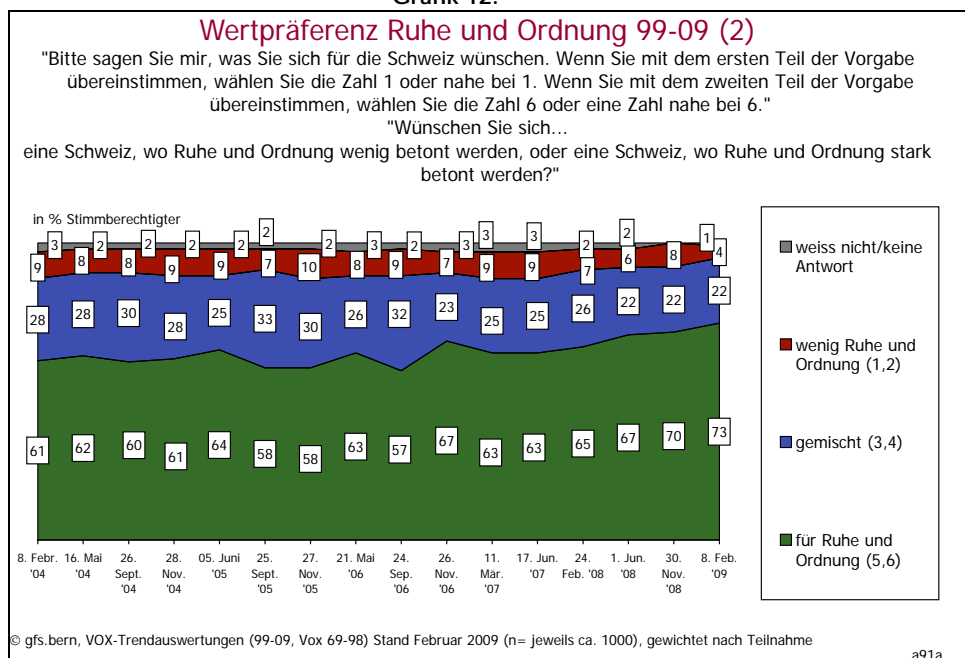
3.1.1. Mehr Ruhe und Ordnung und eine stärkere Armee

Zwischen 2000 und November 2004 wünschten sich relativ stabil um die 60% der Stimmberechtigten eine starke Betonung von Ruhe und Ordnung. Zwischen 2004 und 2006 waren die Entwicklungen in dieser Präferenz uneinheitlich. Seit Ende 2007 steigen die Werte aber an und nach den letzten beiden Abstimmungen äusserten sich zweimal 70% oder mehr für eine starke Betonung von Ruhe und Ordnung.

Grafik 11:

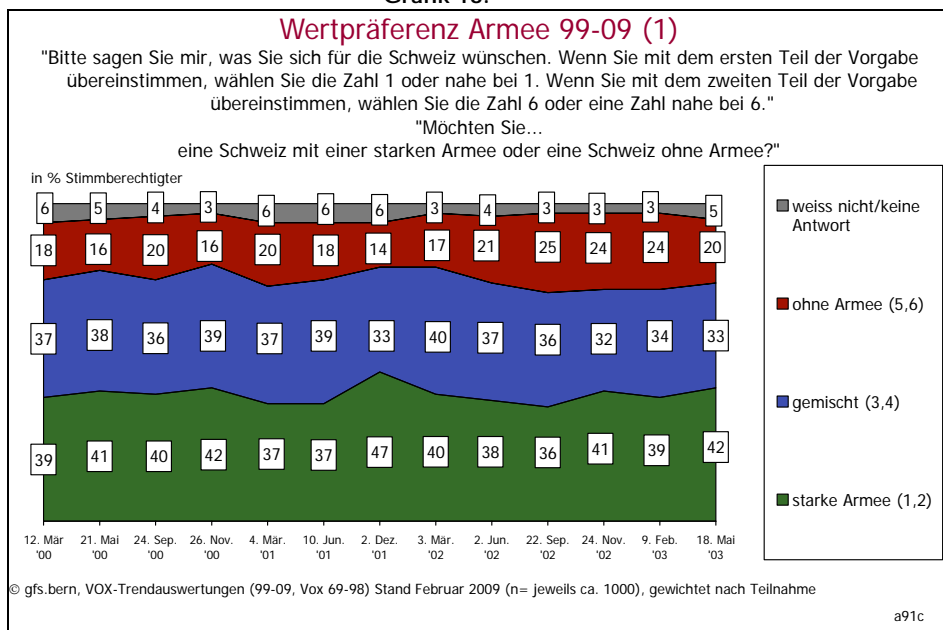


Grafik 12:

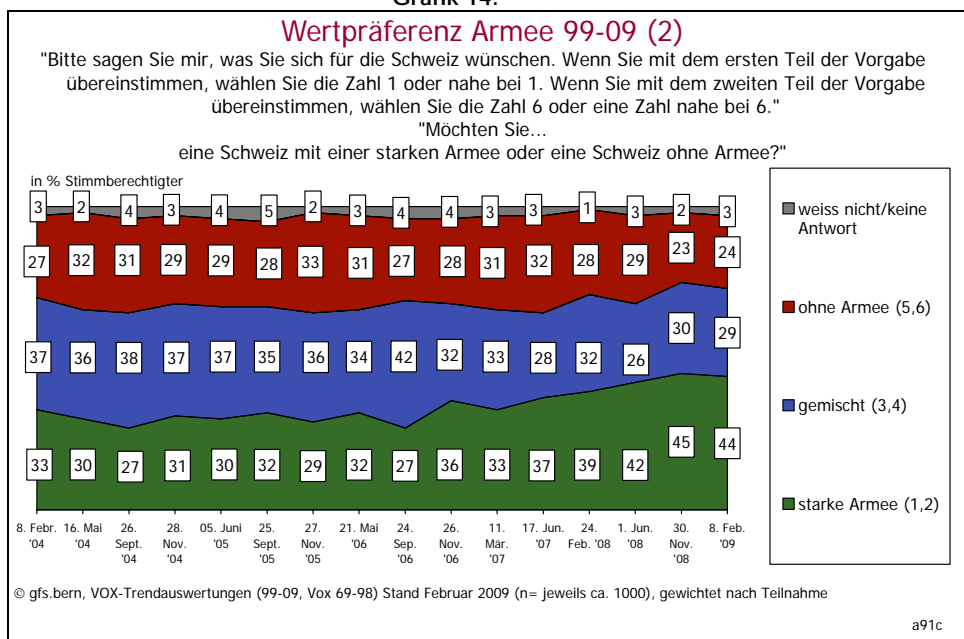


Trotz des Falls Nef steigt der Wunsch hin zu einer starken Armee tendenziell seit Ende 2006 weiter an. Die Werte 45% resp. 44%, welche sich nach den letzten beiden Abstimmungen im November 08 und im Februar 09 für eine starke Armee aussprachen, wurden seit 2000 erst einmal – nach den klar gewonnenen Abstimmungen zur Armee reform XXI im Dezember 01 – knapp übertroffen.

Grafik 13:



Grafik 14:



3.1.2. Die Zwischenbilanz

Langsam aber sicher gewinnt die Regierung in der Schweiz wieder an Vertrauen. Das Vertrauen war in einer Talsohle nach der verlorenen Abstimmung über das Steuerpaket 2004. Seither erholt sich das Vertrauen schrittweise. Erstmals seit dem Jahr 2000 äusserte sich eine Mehrheit nach der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit positiv über die Regierung. Dies ist vor allem auf die Parteungebundenen zurückzuführen. Die SVP-Anhängerschaft ist strukturell kritischer mit der Regierung als die anderen Parteienanhängerschaften. Vor allem in der zweiten Hälfte der Amtszeit von Christoph Blocher vertraute diese Anhängerschaft aber schrittweise immer stärker dem Bundesrat. Nach dessen Abwahl und jüngst nach dem Ja zur Personenfreizügigkeit 2009 ist das Vertrauen aber wieder auf ei-

nem sehr tiefen Stand: Die SVP-Anhängerschaft fühlt sich in diesen Situationen besonders stark von der Regierung im Stich gelassen.

2004 erreichte die Regierung mit genau einem Drittel der Vorlagen eine Mehrheit und musste in zwei Dritteln der Fälle an Abstimmungssonntagen Abstimmungsniederlagen erklären. Nach dieser miserablen Erfolgsquote von 33% erreichte die Regierung seither jeweils 80% (2005 und 2008) oder sogar 100% (2006, 2007 und erste Abstimmung 2009) erfolgreiche Abstimmungen.

Das Bedürfnis nach innerer und äusserer Sicherheit nimmt seit 2006 zu. Der Wunsch nach einer stärkeren Armee überrascht vor dem Hintergrund mehrere Krisen und zuletzt einer Führungskrise mit dem Fall Nef.

4. Synthese

Für den vorliegenden VOX-Trendbericht für das Jahr 2008 analysierten wir die drei Abstimmungen des Jahres 2008 sowie die Abstimmung vom Februar 2009. Die Detailanalysen zu den einzelnen Indikatoren sind im Internet genauso nachschlagbar wie die Legislaturbilanzen 1999-2003 und 2003-2007.

Wir haben uns für den Jahresbericht 2008 auf folgende Aspekte konzentriert:

- das Stimmverhalten der Jungen (18- bis 29-Jährigen),
- die Entwicklung des Regierungsvertrauens und
- die Präferenzen im Bereich innere und äussere Sicherheit der Schweiz.

Was zeigt der VOX-Trend 2008? Die Befunde seien hier nicht rekapituliert oder zusammengefasst, sondern thesenartig verdichtet. Die zentralen Thesen lauten unserer Ansicht nach:

These 1:

Die jüngsten Stimmberechtigten nehmen klar weniger an Abstimmungen teil und schwächen damit ihr Stimmgewicht. Sobald die jungen Stimmberechtigten aber älter als 30 werden, steigt die Chance auf eine Teilnahme. Eine verstärkte staatspolitische Bildung und die Stimmabgabe über Internet könnten diese Lücke zwischen den Altersgruppen verkleinern.

These 2:

Die Lücke bleibt oft ohne Folge, da in zwei Dritteln der Abstimmungen die Jungen praktisch gleich wie die Älteren stimmen. In vielen Fällen stimmen die Jungen zwar signifikant anders, in ihrer Mehrheit aber gleich wie älteren Stimmberechtigten. Regelmässig werden die Jungen überstimmt. Das ist vor allem bei knappen Abstimmungsergebnissen wahrscheinlich. Die Jungen geben nur in krassen Ausnahmefällen selbst den Ausschlag.

These 3:

Die jüngsten Stimmberechtigten sind heute deutlich kritischer mit den bilateralen Verträgen als die gleiche Altersgruppe vor 10 Jahren. Es gibt aufgrund des allgemeinen (wirtschafts-)politischen Umfelds in den Achtzigern und Neunzigern eine verstärkt proeuropäische „Markwalder-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1971-1980 und eine verstärkt antieuropäische „Reimann-Kohorte“ mit den Geburtsjahrgängen 1981-1990.

These 4:

Junge gewichten umweltpolitische Anliegen stärker als Ältere. Ginge es nach dem Willen der Jungen, wäre der ökologische Umbau der Gesellschaft in der Schweiz weiter als er es aktuell ist.

These 5:

Ein Generationenkonflikt bei AHV- und Versicherungsfragen ist nicht zu erwarten, weil alle Junge hoffen, einmal selbst von gesunden Versicherungswerken profitieren zu können. Generationenkonflikte können aber in familienpolitischen Fragen auftauchen, weil es hier nicht nur politisch unterschiedliche Einschätzungen zwischen den Generationen gibt, sondern auch das Problem, dass ältere Generationen von Fortschritten in der Familienpolitik nicht oder höchstens via ihre Enkel profitieren können.

These 6:

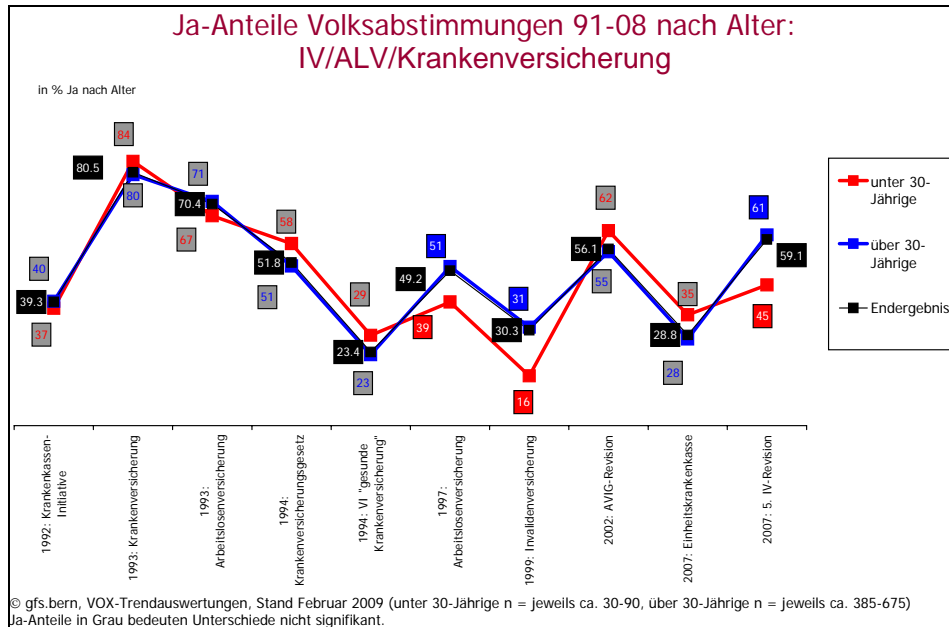
Der Regierung gelingt es nach einem Tiefpunkt 2004 wieder verstärkt das Vertrauen der weniger an Parteien gebundenen Bevölkerung zu gewinnen. Gemeinsam mit dem Parlament ist der offizielle Gesetzgebungsprozess heute offenbar erfolgreicher und vertrauensbildender. Dies verringert die Erfolgsquoten von Referenden und Initiativen.

These 7:

Trotz einer abklingenden ökonomisch optimistischen Phase steigt seit 2006 das Bedürfnis nach innerer und äusserer Sicherheit. Die innere Sicherheit war eines der wichtigsten Wahlkampfthemen im frühen Wahlkampf 2007 und in dieser Zeit gewichteten auch die linken Positionen in diesem Bereich die Repression stärker.

Anhang 1:

Grafik 15:



Die technischen Ausführungen zum Projekt VOX-Trendberichterstattung finden sich in einem separaten Bericht.

Golder Lukas, Longchamp Claude 2008: Technischer Bericht zur VOX-Trendauswertung. Bern. gfs.bern.

Anhang 2:

Das gfs.bern-Forschungsteam

[idmssn]



CLAUDE LONGCHAMP

Politikwissenschaftler,
Institutsleiter, Verwaltungsrat
Schwerpunkte: Abstimmungen, Wahlen,
Parteien, Europäische Integration,
Technologiepolitik, politische Kultur und
politische Kommunikation, Geschichte
und Methoden der Demoskopie.

[idmssn]



LUKAS GOLDER

Politikwissenschaftler, Mitglied der
Geschäftsleitung, Senior-Projektleiter.
Schwerpunkte: Integrierte Kommunikations-
und Kampagnenanalysen, Medienwirkungs-
analysen, Abstimmungen, Wahlen.

[idmssn]



LAURA KOPP

Politikwissenschaftlerin, Projektleiterin.
Schwerpunkte der Forschung: Analyse
politischer Themen und Issues,
Evaluationen, Gesellschaftsthemen,
Feldaufträge, international vergleichende
Studien, Qualitativmethoden, Text- und
Inhaltsanalyse, Abstimmungen und Wahlen.
Publikationen im Rahmen der VOX-Analyse
und auf Internet.

[idmssn]



STEPHAN TSCHÖPE

Datenanalytiker/Programmierer.
Schwerpunkte: Komplexe Datenanalytik,
EDV- und Befragungs-Programmierungen,
Hochrechnungen, Parteienbarometer,
Visualisierung.

[idmssn]



JONAS KOCHER

Projektmitarbeiter gfs.bern
Schwerpunkte der Arbeit:
Statistische Datenanalyse,
Medienanalysen, Visualisierung.

[idmssn]



SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY

Administratorin
Schwerpunkte: Desktop-Publishing,
Visualisierungen, Projektadministration,
Vortragsadministration.